

PREDIGT HILDESHEIM, OSTERN, 4.4.2010, 1.Kor.15,1-11, St. Andreas

1 Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht,

2 durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, daß ihr umsonst gläubig geworden wäret.

3 Denn als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Daß Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift;

4 und daß er begraben worden ist; und daß er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift;

5 und daß er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.

6 Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten heute noch leben, einige aber sind entschlafen.

7 Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.

8 Zuletzt ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.

9 Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.

10 Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe vielmehr gearbeitet als sie alle; nicht aber nicht, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

11 Es sei nun ich oder jene: so predigen wir, und so habt ihr geglaubt.

Liebe Schwestern und Brüder,

die heutige Sache ist die: entweder Jesus ist von den Toten auferstanden oder die Angelegenheit mit dem Christentum ist eine Täuschung. Entweder war das Grab leer, weil er wirklich wieder lebt, oder es ist am Ende belanglos. Entweder Ostern im Jahre 30 n. Chr. hat sich etwas grundlegend in der Welt verändert oder es handelt sich beim Glauben um eine der viele Beschwichtigungsverfahren, die uns Menschen über die Sinnlosigkeit ihrer Lage hinweghelfen sollen. Das ist der Punkt.

Bei Paulus, dem arbeitsamsten und fleißigsten unter allen Aposteln, kann man die Leidenschaft dieser Auseinandersetzung sozusagen noch unter Laborbedingungen studieren. Er gehörte ja nicht zu den Zwölfen, die mit Jesus durch die Lande gezogen waren. Er war nicht randvoll von den Geschichten und Geschichtchen, die da erlebt worden sind, und stand nicht in der Versuchung, Argumente und Fakten durch Räuberpistolen und persönliche Erlebnisse zu ersetzen. Bei ihm finden sich keine

Berichte von Wundern, bei denen die Leute aus dem Häuschen geraten sind, keine Erinnerungen an fulminante Predigten oder Diskussionen, in denen besserwisserischen Pharisäern einmal gezeigt worden ist, wo die Glocken hängen. Paulus ist ein Nachzügler, eine unzeitige Geburt, wie er sich ausdrückt. So wie wir - die Spätlinge einer Religion, deren Anfangsfeuer längst vergangen und für manche auch vergessen ist. Für ihn kommt es deswegen nicht aufs Geschichtenerzählen an – man findet in seinen ganzen Briefen nicht eine einzige –, sondern auf eine einzige Frage: ist Christus, der Gekreuzigte, von den Toten auferstanden? Ja oder Nein?

Von den Toten auferstanden... Wer jemals einen Toten gesehen hat, einem Gestorbenen die Augen zudrücken konnte, die Kälte eines Leichnams gespürt hat, der weiß ziemlich genau, was für eine unglaubliche Aussage das ist. Gevatter Tod ist ein mächtiger Geselle. Wenn der im Raum steht und seine Ernte hält, vergeht einem alles Lachen und Lustigsein. Der leidet es nicht, wenn ihn jemand nicht ernst nimmt. Wem er die kalte Hand auf die Schulter legt, den holt niemand mehr zurück.

Und Jesus lag seit Freitagabend im Grab. Joseph von Arimathia hatte ihn, zusammen mit einigen Gefolgsleuten, vom Kreuz abgenommen, damit er nicht über die Feiertage des Pessach dort hinge. Sie hatten seinen Leichnam gesalbt und für die Grablege präpariert und das Grab anschließend verschlossen. Die Sache war beendet, für alle Seiten.

Unser Predigttext ist in diesem Zusammenhang nichts anderes als eine Zeugen-galerie. Mit der einfachen Botschaft: es stimmt, es ist wahr, es ist keine Phantasterei. Paulus zählt in unserem Text als Beweis eine ganze Reihe von Menschen auf, einschließlich seiner selbst, die Jesus mit eigenen Augen gesehen haben. Erst von Petrus, der im Text unter seinem griechischen Namen Kephas erscheint (warum Maria Magdalena, die ja in den Evangelien eine große Rolle spielt, bei Paulus weggelassen worden ist, entzieht sich meiner exegetischen Kenntnis), dann von den Aposteln, danach von fünfhundert Menschen auf einmal, dann von seinem leiblichen Bruder Jakobus, danach erneut von den Aposteln, schließlich von Paulus. Und, liebe Schwestern und Brüder, ich kenne wenigstens einen Menschen, der das auch von sich behaupten würde – ein Arzt, an dessen psychischer Integrität zu zweifeln ich keinerlei Anlaß habe. So geht das von damals durch die Jahrtausende. Generation über Generation bezeugt: er lebt. Er ist nicht tot geblieben. Er ist auferstanden.

Also, wenn jemand diese Botschaft der Auferstehung nicht annimmt, kann man es ihm nicht verdenken. Sie ist einfach zu fremd, zu absurd, zu sehr das glatte Ge-

genteil aller menschlichen Erfahrung. Diese lautet eben: wer lebt, muß sterben. Wer geboren wird, wird auch begraben. Wer atmet, hört irgendwann auch auf zu atmen, und zwar endgültig.

Aber wenn das nun stimmt, dann stehen wir vor einer phantastischen und auch unheimlichen Perspektive. Wenn Jesus von den Toten auferstanden ist und sein Leben nicht einfach beendet wurde, sondern er wieder unter seinen Leuten erschien, was ist dann eigentlich mit unserer Welt los? Es lohnt, genauer hinzusehen. Jesus stirbt – wie alle anderen auch. Er wird begraben – wie alle anderen auch. Er erscheint dann aber am Ostermorgen der Maria Magdalena, nicht nur als wiederbelebte Leiche – so etwas sieht man üblicherweise in entsprechenden Filmen. Er ist eine lebendige, aber verwandelte, erkennbare Gestalt. Was bedeutet das?

Das bedeutet als erstes: der Tod ist überwunden. Wenn Jesus auferstanden ist, dann gibt es eine Wirklichkeit jenseits des Todes, und zwar in dem Sinne, daß der Tod in dieser Wirklichkeit keine Verfügungsgewalt mehr hat. Es gibt ein Leben, das nicht mit dem Tod beendet wird, sondern mit Jesu Auferstehung beginnt. Es ist keine körperlose, erdachte oder gespenstische Welt, sondern sie geht mitten durch unsere reale Welt hindurch. Diese Welt, dieses Leben, diese Wirklichkeit ist die neue Schöpfung, von der die biblischen Texte voller Überschwang und Freude reden.

Das bedeutet als zweites: wenn der Tod überwunden und eine neue Wirklichkeit ans Licht getreten ist, dann ist das nicht nur für Christus so. Es geht sozusagen nicht nur um eine Privatangelegenheit. In und mit ihm ist vielmehr etwas Neues gegeben, das durch keinen Tod mehr eingeholt werden kann. Jesus kann keinen Tod mehr sterben, und das hat zur Folge, daß er ewig geworden ist, zeitlos, jenseits der Grenzen, die wir mit unseren Kalendern und Atlanten ziehen müssen. Nicht mehr gebunden an Raum und Zeit. (Liebe Schwestern und Brüder – das ist keine Hexerei, es ist vielmehr die wunderbare Aufgabe der Theologie und des Glaubens, diesen Konsequenzen nachzugehen und sie immer weiter aufzuschließen.) Der auferstandene Christus ist allen Zeitaltern gleich gegenwärtig – er war dem Kaiser Konstantin genauso nahe wie Friedrich dem Großen oder Winston Churchill (ich greife irgendwelche Namen). Er hat sich dem Kirchenvater Augustin genauso gezeigt wie dem Franzosen Blaise Pascal oder der Schweizerin Adrienne von Speyr. Kein Unterschied, kein Zeitverlust, keine Alterung, kein Absinken des Elans. Christus ist hier und heute gegenwärtig als der Auferstandene, und wenn er wollte, könnte er sich uns zeigen, mit seinen Wunden und in seinem ewigen Licht.

Das bedeutet als drittes: wer damit in Verbindung tritt, auf welche Weise auch immer, wer sich diesem Sachverhalt öffnet, der tritt in eine neue Gemeinschaft ein. Die Gemeinschaft derer, die davon wissen, die daran glauben, die damit gezeichnet sind. Das, liebe Schwestern und Brüder, nennt das Neue Testament die Kirche. Es ist jene seltsame und wunderliche Gemeinschaft, die es nach organisatorischen Gesichtspunkten gar nicht geben dürfte – jenen kunterbunten Haufen aus Völkern und Kulturen, Zeiten und Epochen, den nur eines zusammenhält: der Glaube, daß Jesus lebt und uns ewig begleitet.

Das bedeutet als viertes: wenn Christus auferstanden ist, dann kommt es nicht darauf an, daß wir in unserem Leben möglichst viel gewinnen, bevor wir sterben. Es kommt auch nicht darauf an, daß wir vor denen bestehen und eine gute Figur machen, die zwar unser Leben nehmen, aber unsere Seele nicht greifen können. Der Horizont unserer Lebensverantwortung ist nicht identisch mit den Grenzen unserer irdischen Möglichkeiten. Diejenige Wirklichkeit, vor der wir eigentlich bestehen müssen und der wir uns selbst dann nicht entziehen könne, wenn wir aus dieser Welt gehen müssen, ist der Auferstandene. Den werden wir sozusagen im Tode sehen und ihm begegnen. Zu ihm gilt es sich zu verhalten, bevor wir uns den Kopf über diese irdischen Verhältnisse zerbrechen.

Als fünftes aber kommt nun das schönste: die ewige Welt, die der auferstandene Christus uns erschlossen hat, ist voller Liebe. Das alles ist für uns. Hier ruht der tiefste Grund des Christusbysteriums: der Tod Christi und seine Auferstehung sind nicht nur ein metaphysisches Spektakel, so wie die Titanenkämpfe der griechischen Mythologie, in denen es auch mit viel Gewalt und Blut zugeht. Der Tod Jesu und seine Auferstehung sind keine ferne Göttergeschichte, sondern für uns geschehen. Gott hat das nicht für sich, sondern für uns getan. Der Auferstandene wendet sich seinen Leuten ja wieder zu und sucht sie auf und macht sie darauf aufmerksam, daß das alles keine Mummenschanz ist, sondern ein Geschenk an sie. Christus ist gestorben für unsere Schuld, unser Misslingen, unsere Sünde, er ist auferstanden und hat ein neues Leben erschlossen für uns Menschen, für dich und für mich.

In solch einer Welt leben wir. Aus dieser Perspektive ergibt sich das, was in der mittelalterlichen Kirche die Tradition des Osterlachsens war und allmählich wieder entdeckt wird. Das alles ist auf herrliche Weise zum Lachen. Das Lachen der Heiligen und Erlösten.

Amen.